



Ein Haus, um sicher darin zu wohnen

Predigt in der Christnacht 2016, Predigttext: 2. Samuel 7,1-13

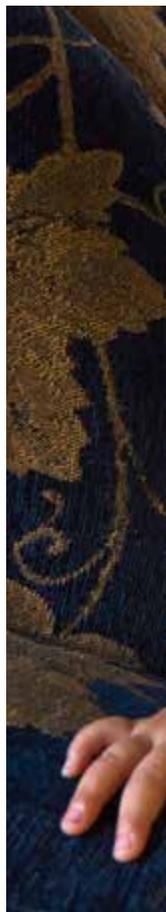
VON ECKHARD RÖHM

Als nun der König in seinem Hause saß und der HERR ihm Ruhe gegeben hatte vor allen seinen Feinden umher, sprach er zu dem Propheten Nathan: Sieh doch, ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade Gottes wohnt unter Zeltdecken. Nathan sprach zu dem König: Wohlan, alles, was in deinem Herzen ist, das tu, denn der HERR ist mit dir. In der Nacht aber kam das Wort des HERRN zu Nathan: Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. Habe ich die ganze Zeit, als ich mit den Israeliten umherzog, je geredet zu einem der Richter Israels, denen ich befohlen hatte, mein Volk Israel zu weiden, und gesagt: Warum baut ihr mir nicht ein Zedernhaus? Darum sollst du nun so zu meinem Knechte David sagen: So spricht der HERR Zebaoth: Ich habe dich genommen von den Schafhürden, damit du Fürst über mein Volk Israel sein sollst, und bin mit dir gewesen, wo du hingegangen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ich will dir einen großen Namen machen gleich dem Namen der Großen auf Erden. Und ich will meinem Volk Israel eine Stätte geben und will es pflanzen, dass es dort wohne und sich nicht mehr ängstigen müsse und die Kinder der Bosheit es nicht mehr bedrängen. Und wie vormals, seit der Zeit, da ich Richter über mein Volk Israel bestellt habe, will ich dir Ruhe geben vor allen deinen Feinden. Und der HERR verkündigt dir, dass der HERR dir ein Haus bauen will. Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich



Links Claudia Pena (23) mit Maria del Carmen Villanueva und ihrer Tochter Brittany (14 Monate) bei Claudia zu Hause im Stadtteil Mejicanos in San Salvador

Rechts Die kleine Brittany wird eine bessere Zukunft haben, wenn ihre Mama einen Beruf lernt.



Liebe Schwestern und Brüder,

prächtig haben die meisten von uns ihre Häuser geschmückt, für die Festtage, den heiligen Abend, die heilige Nacht. Mit zahllosen Lichtern, mit einem Weihnachtsbaum, die einen mit Kugeln und Lametta, die anderen mit bunten Figuren, vielleicht haben Sie auch eine Pyramide aufgebaut und Weihnachtsengel aufgestellt. Ich denke, viele von Ihnen haben sich dabei viel Mühe gegeben, ebenso wie bei der Auswahl der Geschenke und es wird auch noch manches an Mühe und Sorgfalt verwendet für das Weihnachtsessen. Und auch unsere Kirche haben wir weihnachtlich geschmückt, mit dem großen Weihnachtsbaum, mit den Lichtern, mit der Krippe. Es ist schon ein großartiges Fest, Weihnachten. Wir feiern, dass Gott unter uns kommt. Gott bleibt nicht irgendwo ungreifbar fern in den Weiten des Alls. Gott kommt in unsere Mitte, Gott wird Mensch und nimmt Anteil an unserem menschlichen Leben. Gott kommt mitten unter uns. Da, wo wir leiden, leidet Gott mit uns, ist für uns da, hilft uns, stärkt uns. Gott schenkt uns Gemeinschaft, da wo wir ihn gemeinsam staunend entdecken in diesem kleinen hilflosen Kind armer Leute. Nicht pompös wie ein Herrscher dieser Welt, sondern klein und verletzlich und menschlich. Das feiern wir an Weihnachten, liebe Gemeinde, und da ist es gut und richtig, dass wir diesem Feiern Ausdruck verleihen, in dem wir unser Haus herausputzen, es uns schön machen.

Im 9. Jahrhundert vor Christus hatte König David die Reiche gefestigt, Jerusalem zur Hauptstadt gemacht und sich dort ein prächtiges Königshaus aus Zedernholz gebaut. Wo aber sollte Gott wohnen, der David all dies ermöglicht hatte? Seit der Wüstenwanderung, der Flucht der Väter aus Ägypten wurde die Bundeslade als Wohnstätte Gottes angesehen, sie wurde in einem Zelt verwahrt, das immer mit transportiert wurde, nicht verwunderlich - bei einem nicht sesshaften Volk, einem wandernden Volk muss auch die Wohnstätte seines Gottes mit wandern: Gott mit uns. Aber nun in Jerusalem, zu ganz anderen Zeiten? David, der König, im prächtigen, neuen Haus, Gott aber in einem alten Zelt, das war seltsam für den König. Ein prächtiger Tempel sollte gebaut werden. Vielleicht spielte sogar ein schlechtes Gewissen eine Rolle: Warum haben wir denn nicht schon längst an unseren Gott gedacht, an ein Haus für ihn, die Nomadenzeit ist doch nun schon lange vorbei. Und David lässt durch den Propheten Natan Gott selbst dazu befragen.

Und Gottes Antwort fällt sehr freundlich und entlastend aus. Ich bin immer in einem Zelt mit euch umhergezogen. Habe ich je von deinen Vorfahren verlangt, mir ein Haus zu bauen? Sorgt EUCH nicht um MEINE Wohnstätte. Sondern ich will meinem Volk einen sicheren Ort zum Wohnen geben, wo es keine Angst haben muss, ich will ihm Ruhe geben. Du wolltest mir ein Haus bauen - ich werde dir eines bauen, sagt Gott, in dem du sicher wohnst.



Und so soll dieses Haus sein: Dass man darin ruhig und sicher wohnt, keine Angst zu haben braucht. Und man kann sicher etliches ergänzen: Dass man gerne darin ist und sich wohl fühlt, dass man darin Gott loben und preisen kann. Das man darin feiert und Gemeinschaft mit anderen Menschen hat. Und das ist mit unseren Kirchen ja letztlich genauso: Klar gibt es tolle Kirchen, wunderschöne Bauwerke, die man sich gerne auch anschaut, wenn sie leer sind. Aber so richtig schön ist es doch in Kirchen, wenn sie dann so voll sind wie heute. Wenn wir darin Menschen treffen, die uns wichtig sind, die uns inspirieren, mit denen wir gerne zusammen sind. Wenn wir gemeinsam mit anderen Menschen, großen und kleinen, darin singen, beten, lachen, reden, feiern. Dann fangen Kirchen - und Häuser - an zu leben, dann ist Gott darin anwesend und gibt uns in diesem Singen und Feiern neue Kraft. Wenn wir dann auseinandergehen, dann ist Gott bei uns, und gibt uns Kraft für unseren Alltag, Kraft für das, was Gott uns aufgetragen hat, nämlich umsichtig als Menschen nacheinander zu schauen: dass die Hungrigen zu Essen bekommen, die Durstigen zu Trinken, die Flüchtlinge aufgenommen werden, dass für die Kranken und die Gefangenen gesorgt wird.

Damit tragen wir das Licht Jesu Christi in die Welt hinaus - und wir tragen dazu bei, dass die Welt insgesamt

ein wenig zum Haus Gottes wird, in dem die Menschen sicher wohnen, keine Angst haben, sich wohlfühlen, miteinander feiern, füreinander sorgen.

Liebe Gemeinde, das ist so wichtig in unserer heutigen Zeit. Das Haus der Welt ist in vielerlei Hinsicht baufällig und für zahllose Menschen ist es ein ausgesprochen ungemütlicher Ort. Das spüren heute viele Menschen, die krank, einsam oder unglücklich sind.





Und unzählige Menschen sind von Hunger bedroht oder von Mangelernährung, oder von Krieg und Gewalt. Zahllose Menschen mussten ihr gewohntes Haus verlassen und an die Türen anderer Häuser klopfen. Sie mussten aus ihrer gewohnten Umgebung fliehen, vor Krieg und Konflikt, vor Naturkatastrophen. In manchen Ländern der Welt leben fast genauso viele Menschen auf der Flucht wie alt eingesessene. Das ist bei uns nicht annähernd so, aber auch zu uns kommen etliche Geflüchtete. Sie kommen zu uns, da sie in ihrer Heimat kein Auskommen mehr sehen, weil das Land sie nicht mehr ernährt, weil sie keine Arbeit finden, oder schlicht, weil das Leben dort wo sie herkommen, lebensgefährlich geworden ist. Aber nicht überall, wo Geflüchtete hinkommen, sind sie willkommen. Vielfach herrscht Angst vor dem Fremden. Und auch das Klima auf den weltweiten Arbeitsmärkten wird rauer, Menschen sorgen sich um ihre Existenz. Sie sind tief verunsichert und von Angst geleitet. Sie suchen oft Zuflucht in einfachen Antworten, in Botschaften der Abgrenzungen, ja des Hasses, sogar der Gewalt.

Wie zerrissen unsere Welt ist, das wird uns gerade an Weihnachten besonders schmerzlich bewusst. Und an Weihnachten empfinden wir besonders stark die Sehnsucht nach einer heileren Welt. Daher machen wir anderen Menschen Geschenke. Und auch wenn wir sonst nicht in Gottesdienste gehen: An Weihnachten tun wir das, vielleicht um der Sehnsucht nach einer Welt Ausdruck zu geben, in die Gott spürbar und sichtbar

getreten ist. Einer Welt, in der Gott in Gestalt seiner Menschlichen Engel unterwegs ist, die umsichtig dafür Sorge tragen, dass niemand abgeschnitten ist von der Sorge Gottes, von der Sorge der Mitmenschen, dass niemand herausgedrängt wird aus dem Haus Gottes. Lasst uns darum an diesem Weihnachtsfest die Geschichte von dem Kind in der Krippe erzählen. In Gestalt dieses verletzlichen Kindes kleiner Leute, dem zunächst niemand Herberge gibt, kommt Gott in unsere Welt, um hier sein Haus zu bestellen, um unter uns Liebe und Milde und Zuwendung und Hoffnung zu verbreiten.

Auch in San Salvador, der Hauptstadt des mittelamerikanischen Landes El Salvador, gibt es in den Elendsvierteln vieles, das die Menschen dort manchmal schier verzweifeln lässt. Armut, kaum Bildungs- und Aufstiegschancen. Banden- und Drogenkriminalität, auf die die Polizei ihrerseits oft nichts anderes weiß, als mit roher Gewalt zu antworten. Zulieferer für die Geschäfte im Stadtteil müssen für jede Fahrt 5 Dollar Wegegeld an die Banden zahlen. Taxifahrer weigern sich, den Stadtteil zu betreten. Engagierte Salvadorianer betreiben die Organisation Servicio Social Pasionista, eine Partnerorganisation von Brot für die Welt. Sie versuchen den Teufelskreis von Armut, Chancenlosigkeit und Gewalt zu durchbrechen. Sie bieten in den benachteiligten Vierteln Menschen Ausbildungen an, zum Becker, Kosmetiker oder Informatiker. Dort wird das Handwerk gelernt, ebenso wie die kaufmännische Seite und es gibt Bewerbungstraining. Aber nicht nur Bewerbungs-



Links Ruth Rosales (18) und Eva Alvarenga (22) schauen zusammen mit Claudia auf die Küchenwaage im Workshop Bäckerei und Konditorei im Zentrum von SSPAS (Asociacion Corporacion de La Pasion à Servicio Social Pasionista) .

Rechts Claudia gewinnt an Selbständigkeit und Vertrauen in sich selbst. Das kommt auch ihrer kleinen Tochter zugute.



training sondern auch Unterstützung bei der Bewerbung bei der Herstellung von Kontakten. Denn viele Firmen werfen Bewerbungen mit Adressen aus dem Slum direkt weg. Die Organisation konnte auf diese Weise schon vielen jungen Menschen zu einer Anstellung verhelfen und damit zu einem anderen Leben als als Tagelöhner oder schlecht bezahlter Haushaltshilfe.

Claudia Peña zum Beispiel ist eine Bewohnerin eines Slums, allein zieht sie ihre kleine Tochter groß. Ihren Mann, ein Bandenmitglied hat sie bei einer Schießerei verloren. Danach traute sie sich kaum aus dem Haus. „Aber irgendwie musste ich meine Tochter ja durchbringen“ sagt Frau Peña. Und sie bekam ein Stipendium, nahm an einem Ausbildungskurs für Bäckerinnen teil. Neben dem Backen ging es auch um Fragen wie: Was kostet es, die Zutaten für mein Gebäck einzukaufen, was für Preise kann ich von den KundInnen nehmen, wie kann ich die KundInnen auf mein Brot und meine Kekse aufmerksam machen? Und das alles in die Praxis umzusetzen, das war am Anfang schwierig. Aber mittlerweile ist Frau Peña froh, dass sie sich und ihr Kind ernähren kann. Allein wäre es sehr, sehr schwierig geworden, dahinzukommen. Dazu haben ihr maßgeblich ihre engagierten salvadorianischen MitbürgerInnen geholfen, die die Organisation Servicio Social Pasionista betreiben.

So leisten sie einen kleinen Beitrag dafür, dass ihre Stadt San Salvador und ihr Stadtteil ein sicheres Haus wird, darin man leben kann, ja, dass die Welt insgesamt ein

kleines bisschen mehr von dem wird, was Gottes Haus ausmacht, ein gepflegter, liebevoller Ort, da Menschen sicher wohnen. Und wenn wir nach den Festtagen wieder zurückgehen in den Alltag, dann gibt es für uns alle Platz im Haus Gottes. Lasst es uns alle bewohnen und es hegen und pflegen und ausbauen und zu einem Ort machen, an dem Liebe und Gerechtigkeit wohnen, wo Platz ist für alle Menschen, um sicher darin zu wohnen.

Amen.

